

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 12

Artikel: Dämonentänzer der Urzeit [Fortsetzung]
Autor: Ackermann, F.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DÄMONENTÄNZER DER URZEIT



ROMAN AUS DEN WILDNISSEN DER ZEIT DER HELVETIER

VON F. H. ACKERMANN

(Schluß)

„Tavar!“ brüllt er auf.

Tavar ist verschwunden!

Und dort — wahrhaftig, dort stürmt auch Moam mit den Seinen von der brennenden Burg herab und schwenkt ein.

Nun legt sich das Grauen des Todes auf Halodin:

Das Kampfgeschrei der wildaufbeulenden Menschenmassen wird zu einem einzigen Tosen; das Jammern der Betroffenen, das Ausstöhnen der Sterbenden geht unter im Orkane des brennenden Sturmes.

„Moam und Untergang!“ dröhnt eine einzige Stimme heraus wie das Brüllen des stürmenden Urstiers.

„Moam und Sieg!“ gröhlt Allogaison über die Massen! — Viele lassen sich täuschen, drängen sich nach dem Sammelruf und — sterben daran. In ihren sterbenden Augen erstarrt das grause Bild des wildgesiederten Würgers! — In der Rechten den Schild haltend — ganz regelwidrig! — spießt er seine Opfer an den ehernen Dornen seiner Linken — — eine Kampfesart, der niemand gewachsen ist.

Mit dem Ruf: „Moam und Sieg“ bringt er sie heran, um dann plötzlich wieder in den Hohngefang auszubrechen: „Lobe die Götter und schweige!“ ...

„Moam und — — siehst du ihn dort, den Halunken? — den elenden, miserablen Tropf? — —“

Artwing folgt der Aufrichtung und sieht auf einer Sudrampe — Tavar noch einmal auftauchen:

„Satan der Hölle ...!“ brüllt der Germane hinüber und wadet durch kämpfende und fliehende Menschenfluten.

Tavar hebt höhrend sein Schwert: „Varonur grüßt dich! — Esel von Sugambrien! — Dich will sie! — Aber heirate sie gleich! — In der Zeit eines Liedes ist sie tot! — Lobe die Götter und schweige! — Germanenhund! Liebe ist süß, aber Rache ist Sonne — — — deine Lur schmückt ihr Brautgemach — und der bekränzte Tod tritt ein als Bräutigam — — —“

„Hau ihn, Germane!“ brüllt der Würger Allogaison herüber. — „Los, Bub! — Wir werden hier fertig! — Dreh ihm das Gesicht in den Rücken — — —“

Schon hat der Gerufene das Kampfgerühl wuchtend durchdrungen, schnellst los wie ein Hirsch und nimmt Richtung. Aber Tavar ist im Dunkel der nächtlichen Schatten verschwunden!

„Varonur! — Wenn ich dir noch das Leben retten könnte? — —“ Der Gedanke gibt ihm einen Stoß nach vorwärts — den gewaltigen Schloßberg hinan, der wie eine brennende Riesenkrone herunterleuchtet: Ökonomie- und Sklavenräume stehen bereits in Flammen — die Königsburg raucht — — die Frauen-

gemächer sind noch unversehrt — — aber dort schlagen bereits die Flammen aus dem zweithöchsten Firste des Schlosses — —

Artwing schnellst mit blutigem Schwerte zum eingemauerten Eichentore des Haupteinganges empor; es steht offen — natürlich, die Burg brennt ja! Stöhnend rennt er in den Hof — und hält inne: Wer ist das?

Dort über die schwindelnde Zinne, die Frauengemächer und Schloß umgibt, kommt eine Gestalt:

„Götterheil!“ brüllt sie von der unheimlichen Höhe herab — „Germanenhund! — Siehst du diesen Dolch? — Es ist Blut daran! ...“ Tavar! Der kommt vom Frauenfott der Königin!

„Tavar! — Ist sie tot?“ Wie Stöhnen, ein Schrei unglücklichen Jammers tönt es die Wände hinauf.

Ein wilder Jauchzer ist die Antwort.

„Tavar! — Nur noch eines: — — —“

Artwing hält inne und beschattet seine Augen gegen den blendenden Brand:

Hinter Tavar her kriecht auf allen Vieren eine zweite Gestalt!

Wer?

Ein Gedanke durchblitzt den Germanen und:

„Tavar! — Tavar!“ schreit er mit voller Lunge, um ihn abzulenken. — — „Ich will dir noch etwas sagen: Kennst du den Goldschatz von Halodin?“

„Hoh? — Welchen Goldschatz?“

„Hat dir Moam das nicht verraten? — Den bekommst du nicht! — Dort im Erdgeschoß des Frauengemaches ...“

Artwing brüllt ihm das „Geheimnis“ — von dem er so wenig weiß, wie Tavar selbst — so laut und eindringlich hinauf, bis — — die Gestalt hinter ihm sich aufrichtet! — —

Es ist — — — Metafarwo!

Aber der gewandte Dämonenmensch muß den Schatten hinter sich „gefühl“ haben: Wie ein Wolfshund fährt er herum, zuckt auf und — sein Dolch blitzt im Lichte der brennenden Königsburg — der Schatten knickt ein — ein wildes Aufstreifen — und Tavar schleppt den Betroffenen wie ein geschlagenes Stück Wild über die Zinne hin — dorthin, wo die Loben der angebauten Burg emporrasseln — Gott des Schicksals! — Jesh! — — ein Doppelschrei, daß der harte Germane zurücktaumelt: Noch im Falle hat das Opfer ein Bein seines Mörders und Gefellen von ehedem erwischt — die Gruppe wannt — noch ein Aufbrüllen, und — — — eine auffahrende Funkenlohe zeigt die Stelle, wo die Gluthölle zwei Menschen begraben hat. — Gott des Schicksals! — „Tavar und Metafarwo! — Wenn ihr nicht so geendet hättet, so wären mir die Götter nur Hohn! —“

Damit stürmt er weiter, stürmt wie ein Wahnsinniger über Blut und Leichen nach den Frauengemächern im Westen, sieht das Tor offen und — getraut sich nicht mehr weiter — gebannt von der Ahnung dessen, was dort seiner harret ... Es ist so still, daß das unbestimmte Losen von der Stadt herauf und das Kläuschen des Schloßbrandes an sein Ohr dringt und jeden andern Laut verdeckt. Ein fliehender Sklave huscht vorüber. Artwing hat ihn im Sprung gefaßt:

„Wo ist sie?“

„Wer?“ fragt der Zitternde.

„Die Tote!“

„Im Schlafgemache der Frauen!“

„Führe mich!“

Es geht über einen kleinen Hof und — der Zimmerflave weiß schon nach einem Eingange. Die Tür ist angelehnt. Mit weißem Gesichte tritt der Germane herzu und greift mit zitternden Fingern darnach; er hat drinnen ein leises, schluchzendes Husten gehört.

Die Tür geht auf.

Da ist noch ein Vorhang. Artwing zieht ihn wie ein alter Mann zurück, dann preßt er seinen Arm an die Augen:

Dort liegt sie!

Er hat sie trotz des spärlichen Kienlichtes sofort erkannt:

Diese herrliche Gestalt im ärmlichen Kleide, leblos in einer Lache von — — —

Ein Ärmel ist zerrissen und der marmorweiße Arm liegt in eigenen Blute.

Der Schleier des Gesichtes hat sich verschoben und zeigt eine zarte Halslinie mit Blut ...

Neben ihr steht die — Königin Go im Prachtgewande, zwei angstvolle Augen durch den Schleier auf ihn gerichtet.

„Ist sie tot?“ fragt Artwing wie für sich.

„Ja! — ihr Herz schlägt nicht mehr!“ flüstert es.

Artwing kniet nieder und faßt scheu nach ihrer schönen Hand: Sie ist schon weiß und im Erkalten — keine Ader des wunderbaren Armes pulstert mehr, und der germanische Jäger weiß Leben und Tod zu unterscheiden — die Brustwunde dort ist zu furchtbar ...

Tapfer, aber mit letzter Kraft würgt er ein aufdrängendes Stöhnen nieder — nur tiefe, vibrierende Atemzüge werden daraus.

„Hast du sie lieb gehabt?“ haucht dort die Königin mit zitternden Lippen.

„Lieb? — — — Vor der Toten darf ich es sagen: Ich weiß nicht, ob man das Liebe nennt, aber — für den Germanen wird kein Morgenrot mehr aufleuchten — keine Freude mehr ein Rächeln von seinen Lippen zwingen. — Das Jagdhorn wird ihn müde aufstehen lassen — und der Kampf wird sein läßiges Handwerk sein ... Laronur ist tot; die Blumen des Tages sind für ihn gestorben und die Sterne der Nacht erloschen — sein Leben ist ein Warten auf das Sterben — — sie war rein wie der Neuschnee der Steppe und — — ich habe sie geschlagen! ... Könnte sie mir noch einen Blick des Verzeihens geben, so wollte ich mich blenden, um dann nichts mehr zu schauen als Finsternis, und durch das Grauen des Nichts den Weg nach Hause tasten ...“

Ein Schwert klirrt zu Boden, der Skramasax, unter dessen Wucht ein Königreich zusammengestürzt ist, und Artwing hält beide Hände an die Augen gepreßt. Ein krampfhaftes Würgen verrenkt seine Schultern ... leise tritt die Königin herzu, faßt weich wie eine Mutter nach seinen Händen, nimmt sie dem weinenden Kinde vom Gesichte und:

Ein Zittern geht durch den Körper des Athleten, eine Pause, ein leises Wimmern — dann ist es wieder still:

Zwei starre Augen schauen ins Gesicht — Laronur's! Kein Wort fällt.

Lange, lange.

Noch hält sie die beiden Hände des Germanen, drückt sie langsam an ihre Brust:

„Nun darfst du es auch wissen ... Artwing, sprich doch ein Wort! ... Schau, mein Vater ist tot und ich lächle ...“

„Was — ist — — das ... Bin ich ... hat es mich — zu sehr — — gepackt —? — Hat ein herrlicher Wahnsinn mir geschenkt, was mir die Wirklichkeit versagte? — Ich segne ihn!“

„Artwing! Die Königin ist tot! Sie hatte Angst vor Akaunos Kriegerern und hieß mich ihr Gewand anziehen ...“

„Gott des Schicksals!“

... während sie das meinige nahm ...“

„Die Kaze! — Du solltest für sie sterben, und — nun ist es umgekehrt!“

Akauno hatte die Burg um Mitternacht besetzt, aber seine Soldaten mordeten nicht ... Gegen Morgen wagte sie sich ein wenig niederzulegen, und ich mußte bei ihr bleiben. Durch einen entsetzlichen Schrei wachte ich auf: Tavar stürzte mit einem Jubelflusche davon, und die Königin wand sich in ihrem Blute!“

„Es hat dir gegolten!“

„Ich weiß es!“

„Tavar ist nicht viel schlechter als ich — — — denn — ich habe dich geschlagen!“

„Soll ich dir sagen warum, Bär?“

„Warum — ich — —?“

„Ich will es dir ins Ohr sagen, damit es niemand hört.“ — Sie legt ihm die Arme um den Nacken und zieht ihn nieder; das ist notwendig; denn sie ist ja kleiner als er — —

„Du hast mich geschlagen, weil du mich zu lieb hattest! — Wenn eine andere schlecht geworden wäre, so hättest du sie doch nicht geschlagen, gelt, Bär? — Wirfst du mich wieder schlagen, Bär?“

Dem nordischen Athleten wird ganz schwach, wie einem Trunkenen, so daß er sich an ihr halten muß:

„Laronur — Laronur — La — ro — nur — — —“

„Was, Bär — —?“

„Ist — das — alles, alles — wahr?“

„Zuerst eine Antwort: Wirfst du mich wieder schlagen, Bär? — — — Antwort!“

„Nie — nie mehr!“

„Dann liebst du mich nicht!“

Und da lachen sie, Wange an Wange — zwei Kinder, die zum erstenmal Frühling und Blumen gesehen ...

„Horch!“

Da leucht etwas wie ein gespickter Bison heran, Türe und Vorhänge fliegen plötzlich nach allen Seiten auseinander.

„Ausgejauchzt hat sie, die Bande! — — hööh! — bist du so müde, daß du dich an ihr halten mußt? — Und noch an der M — — — Sie hat dich also doch noch geklaut!? So machen sie es nach dem Sturze, wenn der andere kommt! — — Weiß schon! — Bin auch nicht heller gewesen, damals. — Sie schenkte mir den kleinen Finger, und ich Esel habe zu spät gemerkt, was dran hing. — — Wo ist die andere, die Schöner? — — So gib doch Antwort! — Wer liegt hier?“

„Königin Go von Halodin!“

„Geisternebel! — Hab' ich denn den Narrentanz? — — Ja, da liegt sie — — wer war's?“

„Tavar.“

„Ta — —? Wie? — Die beiden waren ja in allen Gaunereien so einig wie Länge und Breite!“

Laronur erzählt und Artwing ergänzt den Bericht.

„Wie? — Dich wollten sie liefern? — — Nun, so ist es auch recht! — Auf die beiden andern trinken wir eins! Das wäre der einzig richtige Abschluß der ganzen Symphonie! — Akauno muß nur noch eine gute Auslese seiner Bekanntschaften in den Stollen sperren — dann geht's zum Feste mit Dämonentanz — und morgen zum Gericht! — Ich jage ihn hinauf, den Moam!“

„Wie kam denn Tavar los?“ fragt nun der Germane.

„Hätte beim Teufel schief gehen können. Während die Burg brannte — von Verrätern angezündet, konnte so einer im Trubel dem Akauno das Schwert ‚Sedon‘¹²⁰ klauen, lief mit zwei andern in den Stollen und wies den Gürtel als Pfand vor: Akauno verlangt den Tavar sofort zum Aufhängen. — Ites liefert ihn richtig aus, und — das andere weißt du —. Wer hier nicht lügt, ist krank, wer nicht stiehlt, ist nicht gesund, und die Ehrlichen kommen gar nicht auf die Welt! — Heh, Bub, weißt du mir keine schöne, dicke, glatte Buche?“

„Wenn das deine größte Sorge ist!“

„Im Gegenteil: mein Glück auf Erden! Wenn das noch geschehen ist, dann — — —. Er hört mich ja gar nicht!“ Und damit geht er!

Kommt aber noch einmal zurück:

„... Und wegen der ‚Wilden‘ daheim brauchst du dir keine schweren Gedanken zu machen; denn erstens bis du jetzt mein Bub — und Geschwister dürfen nicht heiraten! — Zweitens brauchst du nicht an der Einbildung zu leiden, daß du der erste gewesen seiest! Den ersten hat sie nur verhöhnt — zwar ehrlich und offen, wie aus der Art geschlagen — und da hat ‚derselbige‘ zu spinnen angefangen, gräbt nun Mäuse und legt sie ihr vor die Tür! — Der zweite hätte ihr schon in die Augen gestochen, aber den bekommt — — sie nicht, und das freut mich aufrichtig, schon wegen des ersten. Wenn du aber fürchtest, daß jetzt auch sie zu spinnen anfangen werde, so könntest du recht haben: sie wird ganz sicher spinnen, und zwar — — ein Garn für den — dritten! — So, das wäre erledigt! — — Nun die Hauptsache: ich habe soeben bemerkt, daß ich hier auch der dritte bin, und drei ist eine ungerade Zahl. Ich werde sie sofort gerade machen; denn ich sehe, daß du wieder müde bist — aber paß auf, was du ihr sagst; nach zehn Jahren wird sie dich unfehlbar daran erinnern! — — Wenn ihr zusammen gegen Mittag auf dem Geisterstollen seid, so kommt ihr gerade noch früh genug. Dann wird alles gerüstet und das Eisen heiß sein! Akauno wird euch ein Gefährt schenken, das eines Gottes würdig ist; wir alle werden in einem Triumphzuge heimkehren, wie ihn die Sonne Helvetiens noch nie beleuchtet hat!“

„Vater Allogaifon!“ ruft Laronur dem Losstürmenden nach.

„Was noch?“

„Vater Allogaifon! Ich habe noch einen Herzenswunsch!“

„An mich?“

„Ja!“

„Los!“

„Vater Allogaifon! — Einmal im Leben möcht' ich dich küssen!“

„Schöne Laronur! — Wenn du mich verhöhnen willst, so nimm zur Antwort, daß es auch Geschenke gibt, vor denen uns die Götter gnädig bewahren mögen. Vor dreißig Jahren hab' ich den ersten Kuß bekommen und — schleppe heute noch daran!“

„Die Götter mögen dich rächen, Vater Allogaifon, wenn ich dich je verhöhne! Ich bin ja nur ein junges, dummes Ding, und du ein Krieger, der Königreiche zusammenschlägt und ...“

„... und Könige klettern lehrt!“

„Du hast mich gestern, ohne mich zu erkennen, die ‚Schönere‘ genannt — also ganz ehrlich — und dafür möchte ich dich küssen ...!“

„Nun scheint's aber ernst zu werden! — Bist aber auch die Schönste von Halodin und die Bräufte höchst wahrscheinlich! — — Habe zwar einen Heidenrespekt vor Weibermäulern, aber weil's du bist — wenn auch schweren Herzens: ich bin zum Opfer bereit und ziemlich gefaßt!“

„Wann soll es sein, Vater Allo?“

„Im, ja — — pah, komm her! Bis morgen hab' ich das Teufelszeug wieder vergessen — Bub, schau mal dort zum Fenster hinaus; es hat jemand gerufen!“

„Vater Allo! — Uns Himmels willen! Wo ist denn dein Mund? — Ich sehe keinen Zugang! — Da nehm ich lieber die Augen — — — — Artwing, du darfst wieder hersehauen!“

„So, nun muß ich aber los. — Macht, daß ihr einig werdet — — in die Falle trampen muß ja jeder einmal — müßte kein Mann sein, und das ist er! Zanft einmal gründlich und zieht's dann vom andern ab — Weidmanns Heil — — — —!“

Nun gibt's eine Verlobung nach Germanenart:

„Laronur, kommst du mit mir ins Land der Sugambren?“

Da kniet das Weib nieder, nimmt seine Hände und drückt sie an ihre Stirne:

„Wo du gehst, Herr da ist mein Weg! —

Ich werde glücklich sein!“

Auf königlichem Galawagen fahren die beiden zum Geisterstollen hinaus ...

Die Grube, die für andere gegraben war!

Um den „Tatort“ — d. h. um den Erdschlund herum — hat sich in weitem Kreise die Menschenmasse von ganz Halodin aufgestellt: Sieger und Besiegte, Untertanen des Siegers.

Der Kette sagt: Der Sieger hat immer die Mehrheit.

Der Kette sagt: Wenn Könige stürzen, so bellen alle Hunde, die vorher gewinselt haben.

Der Kette sagt: Wenn der Hirsch stirbt, so sterben die Zedern nicht; sie verlassen den Leichnam und suchen einen Lebendigen.

Der Germane sagt: Die Hunde kennen bald ihren neuen Herrn, die Menschen noch früher.

Aber Moam ist ein ausgemachter Halunke, ein höhrender Quäler und Sklavenschinder.

Mitten im weiten Kreise kauern die Angeklagten, die Hände auf den Rücken gebunden. Etwas abseits von ihnen Moam, gestern noch König von Halodin, heute Sklave, und der Tod starrt als Verzweiflung aus seinem weißen Gesichte. Er allein ist nicht gebunden; er soll ja noch klettern! Den Kopf in die Hand gestützt, so daß die Wülste seiner Wange das eine Auge verdecken, stiert er in das Feuer vor ihm, an dem Allogaifon sein Eisen erhitzt und von Zeit zu Zeit mit wonnevoller Erwartung abbläst:

„Keine Angst, Moam! — Ich werde bei dir sein und dich beim Klettern unterstützen! — Du hast Menschen zu Tode gequält und nie daran gedacht, wie weh das tut. — Nun sollst du einmal selber verkosten, wie prickelnd so eine kleine Aufregung durch die Knochen fährt — so, auf!“

Die Buche, die zur überhängenden Wurzel gehört, steht etwa drei Manneslängen vom Schlunde entfernt, aber immer noch im Menschenkreis. Schlotternd steht der „König“ auf und wankt zur Buche hin.

„Nur lustig. — Ich zähle auf drei. — Nach der Kletterpartie werden wir unser rückständiges Duell austragen. — Eins — zwei — —.“

Allogaifon kommt nicht bis „drei“; wie ein Wiesel ist Moam nach zwei vergeblichen Griffen von der glatten Buche abgeknickt und, ehe der Fürst es verhindern kann — im Schlunde verschwunden!

Er hatte von der Rettung der Eingeschlossenen gehört und hoffte wohl im stillen, etwa im Schutze der Nacht wieder herauszukriechen. — Aber sein Verschwinden hat eine unerwartete, ganz natürliche Folge:

Boll Neugier drängt die Masse der Schaulustigen heran — Hunderte! — Der Kreis schließt sich um den Schlund, und — da — was ist das? — ein Wanken der Leute — ein Schreien — ein unterirdisches Dröhnen — der Boden hat sich unter der Last gefenkt — den Schlund geschlossen — blasse Gesichter starren sich an — — — —. Der Rettungsgang ist eingestürzt —.

Moam, der Sklavenschinder von Halodin, erwartet im Geisterstollen den jüngsten Tag.

¹²⁰ Kelt. = spiz.